

121. Der Eisbär.

(Nach Curtman, Walter und Brehm.)

Der Eisbär übertrifft den Landbären an Größe bei weitem, indem er 2 bis 3 Meter, folglich so lang als eine Kuh wird. Das Gewicht desselben beträgt 500—750 Kilogramm. Seinen Namen hat er von dem Aufenthalte auf und an den Eiseibern des höchsten Nordens, wo andere Thiere vor Kälte umkommen würden. Hungern kann er nun freilich länger als irgend ein Thier, allein er muß doch fressen und zwar nach so langem Warten desto mehr. Diese Nahrung findet er größtentheils im Meere, denn er ist ein ganz vortrefflicher Schwimmer. Auch versteht er das Tauchen meisterhaft und kann auf beträchtliche Entfernungen unter dem Wasser schwimmen. Sechunde erhascht er lebendig, von Walfischen und Walrossen fucht er das Nas. Was sich nur Lebendes in jenen Gegenden findet, darauf macht er Jagd, denn das Pflanzenreich kann ihm nichts gewähren. An die Hausthiere wagt er sich nur selten. Man hat mehr als einmal bemerkt, daß er zwischen weidenen Rinderherden durchgegangen ist, ohne eines von den Thieren anzufallen. Dies geschieht freilich bloß so lange, als er gesättigt ist. Wenn ihn der Hunger plagt, greift er jedes Thier an, welches ihm begegnet. Das Nas frißt er ebenso gern, wie frisches Fleisch; ja, er soll nicht einmal den Leichnam eines anderen Eisbären verschmähen. Dagegen greift er den Menschen ungereizt bloß bei dem größten Hunger an und geht ihm gewöhnlich



aus dem Wege. Wenn er jedoch zum Kampfe aufgefordert wird, hält er jederzeit Stand und kehrt sich immer gegen seinen Feind. Dann ist er unbedingt das furchtbarste aller Thiere, welches in jenen nördlichen Ländern dem Menschen entgegentreten kann. Nur seine tödtliche Verwundung kann den Verwegenen retten, welcher ihm den Kampf anzubieten wagte. Schüsse, welche nicht das Herz oder den Kopf treffen, reizen nur die Wut des Riesen und vermehren somit die Gefahr. Eine Lanze weiß